

## **Fronleichnam – Hochfest des Leibes und Blutes Christi (C): Lk 9,11b-17**

### *1. Aufmerksamkeit*

Es ist auffällig: Immer wieder lenken die Evangelien unsere Aufmerksamkeit auf die wunderbare Brotvermehrung. Sie ist die in den Evangelien am häufigsten überlieferte Erzählung (vgl. Mk 6,30 – 44; 8,1 – 10; Mt 14,13 – 21; 15,32 – 39; Lk 10 – 17; Joh 6,1 – 13). Und in der Tat: Die Perikope verdient unsere ganze Aufmerksamkeit, größere jedenfalls, als hier auf dem zur Verfügung stehenden Raum geleistet werden kann.

### *1.1 Akzente und Aussagen*

Die exegetische Forschung verweist uns auf eine Vorlage, die Lukas für seine Erzählung zweifellos benutzt hat: auf Mk 6,30-44. Darüber hinaus hat der Evangelist aber auch noch andere Quellen eingesehen, Quellen vor allem, die, wie schon die markinische Vorlage, eine lange biblische Vorgeschichte haben (vgl. etwa Ex 17; Num 11; 2 Kön 4,42 f.). Doch bei all dem darf nicht übersehen werden: Die Lukaserzählung setzt auch eigene Akzente. Sie weist neben zahlreichen Übereinstimmungen auch Eigentümlichkeiten auf, die gerade dann zu beachten sind, wenn es um die Ausarbeitung der spezifischen Gewichts und des theologischen Gesichts dieses Evangeliums geht. Das Einzelne bekommt allererst auf dem Hintergrund des Ganzen Kontur.

### *1.2 Zum Einzelnen im Ganzen*

Das Einzelne, das ist die vorliegende Perikope. Sie thematisiert die Speisung der Fünftausend. Das Ganze ist das Lukasevangelium. Es will „über die Ereignisse“ berichten, „die sich in unserer Mitte zugetragen haben“ (Lk 1,1). Die Perikope ist im ersten Teil des Ganzen zu finden: nach der Kindheitsgeschichte Jesu. In diesem ersten Teil wird Jesu Wirken in Galiläa beschrieben. Von Lk 9,51 an folgt der Bericht über den Weg Jesu und seiner Jünger nach Jerusalem, dem Ort der Auseinandersetzung, dem Ort vor allem des Leidens, Sterbens und Auferstehens Jesu, was schließlich ab Lk 19,28 bezeugt wird.

Die vorliegende Perikope steht in auffallender Korrelation zu der kurz zuvor dem Tetrarchen Herodes in den Mund gelegten Frage, wer denn dieser Jesus eigentlich sei, von dem so viel geredet wird (vgl. Lk 9,9). In der vorliegenden Erzählung von der Speisung der Fünftausend gibt Lk eine erste Antwort. Sie wirft in der Tat helles Licht auf jenen Mann, der die Gottesherrschaft verkündet und Menschen heilt, inzwischen einen Jüngerkreis um sich gebildet und zwölf Männer beauftragt hat, „das Evangelium zu verkünden“ und „überall die Kranken zu heilen“ (Lk 9,6). Unmittelbar nach der vorliegenden Perikope werden das Messiasbekenntnis des Petrus und die von den beiden Ankündigungen seines Leidens und seiner Auferstehung eingerahmte Verklärung zu Wort gebracht. Dabei zeigt sich: Die Frage des Herodes ist die Frage der Adressaten des Lukasevangeliums. Sie gilt es zu beantworten.

## 2. Ausgangsszene und Ausweitung

Bereits der erste Vers – Lk 9,11 b – macht ein Proprium deutlich. Dabei ist die Ausgangsszene bei allen Evangelisten gleich: Jesus steht inmitten einer riesigen Volksmenge. Obwohl er sich mit seinen Jüngern, bei Lukas sind es die Apostel, zurückziehen will, nimmt er die Vielen an und auf:

<sup>11b</sup> καὶ ἀποδεξάμενος αὐτοὺς ἐλάλει αὐτοῖς περὶ τῆς βασιλείας τοῦ θεοῦ, καὶ τοὺς χροεῖαν ἔχοντας θεραπείας ἰᾶτο. Er ließ sie [die Menge] zu sich, spricht zu ihr von der Herrschaft Gottes und heilte die, die seiner Hilfe bedurften.

Jesus lässt die Menschen zu sich kommen. Er öffnet sich ihnen, nimmt sie auf und beschenkt sie. Er spricht zu ihnen, teilt sich ihnen mit und heilt sie. Er verkündet ihnen Gottes Herrschaft, die βασιλεία τοῦ θεοῦ. Wie so oft in seinem Evangelium und in seiner Apostelgeschichte stellt Lukas auch hier die Menschenfreundlichkeit Jesu heraus, die sich besonders in seinem Verhalten zu den vielen Notleidenden und den vielfach Zurückgesetzten zeigt: „Wohltaten spendend ging er durchs Land“, wie Lukas in Apg 10,38 formulieren kann. Dabei wird das Verhalten Jesu so gezeichnet, dass es auch für die Adressaten des Evangeliums Vorbild sein kann. Auch sie sollen nicht ihre bequeme Ruhe suchen, sondern sich von der Not der anderen in Anspruch nehmen lassen, sollen Bedürftigen helfen und die Herrschaft Gottes geltend machen. Jedenfalls ist „der Menschensohn gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren war“ (Lk 19,10).

Doch warum fehlt das Hirtenwort, also der Satz, den das Markusevangelium seinem Bericht von der Brotvermehrung voranstellt? Warum fehlt der Hinweis darauf, dass Jesus Mitleid mit den Menschen hatte, weil sie wie Schafe seien, „die keinen Hirten haben“ (Mk 6,34)? Offensichtlich deswegen, weil Lukas von Anfang an die Akzente anders setzen will. Mk rekurriert auf Ps 23: „Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen [...]“. Selbstverständlich gehört zur Botschaft von der Königsherrschaft Gottes auch jenes Gottesverständnis, das der Psalmist so eindrucksvoll in Worte fasst: „Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir“ (vgl. Ps 23,4). Doch Lukas geht es hier nicht so sehr um das ausruhende Geborgensein bei und in Gott, sondern um die dynamische, den Menschen in Anspruch nehmende Verkündigung der Botschaft Jesu. Lukas verdeutlicht sogleich in seinem ersten Vers: Jesus zieht sich nicht zurück, sondern öffnet sich allen. Ihm geht es nicht nur um „die Zwölf“ und damit nicht nur um die Sammlung Israels, sondern darum, allen Menschen die Botschaft von der Königsherrschaft Gottes zu künden. Dafür nimmt er „die Zwölf“ in Anspruch, dazu sendet er sie (vgl. Lk 9,1-6), ja, dazu weiß sich Jesus selbst von seinem „Vater im Himmel“ in die Welt gesandt. Diese dynamische Sendung ist seine universale Aufgabe. Von ihr spricht nach Lukas auch die Erzählung von der Brotvermehrung.

### 2.1 Rat- und Ahnungslosigkeit der Jünger

<sup>12</sup> Ἡ δὲ ἡμέρα ἤρξατο κλίνειν: προσελθόντες δὲ οἱ δώδεκα εἶπαν αὐτῷ, Ἀπόλυσον τὸν ὄχλον, Als sich aber der Tag zu neigen begann, kamen die Zwölf mit einer Bitte zu ihm: Schick die

ἵνα πορευθέντες εἰς τὰς κύκλω κόμας καὶ ἀγροὺς καταλύσωσιν καὶ εὕρωσιν ἐπισιτισμόν, ὅτι ὧδε ἐν ἐρήμῳ τόπῳ ἐσμέν.

Menge fort, damit sie sich auf den Höfen und in die umliegenden Dörfer gehen, Unterkunft finden und etwas zu essen bekommen; denn wir sind hier an einem abgelegenen Ort.

Jesus wendet sich bis zum Abend voll und ganz der Menge zu; und zwar - nach Lukas - lehrend und heilend, während Markus nur vom Lehren, Matthäus nur vom Heilen Jesu spricht. Nicht die Jünger, wie bei Markus und Matthäus, sondern konkret „die Zwölf“ treten mit einer Bitte an Jesus heran: Er möge die Menschenmenge fortschicken; denn an diesem Ort könnten sie nicht versorgt werden. Während traditionell die Speisungsgeschichte von vornherein in einer verlassenen Gegend lokalisiert wird, erweckt Lukas zunächst den Eindruck, all das spiele sich noch in der Stadt Bethsaida ab (vgl. Lk 9,10). So meinen doch tatsächlich „die Zwölf“, Jesus allererst darauf hinweisen zu müssen, wo sie sich befinden: in der Einöde, in der Wüste. Ihre Ahnungslosigkeit wird durch diesen Hinweis eigens unterstrichen. Parallelen zur Emmausgeschichte werden wach: Auch hier heißt es, dass sich „der Tag schon geneigt“ habe (vgl. Lk 24,29), auch hier sind die Jünger zunächst ahnungslos, während sie selbst meinen, ihren Begleiter aufklären zu müssen über all das, was in Jerusalem geschehen sei. Erst als der Herr mit ihnen das Brot bricht, erkennen sie ihn.

Beide Texte sind von der abendlichen Eucharistiefeier der urchristlichen Gemeinden geprägt. Was aber beinhaltet auf diesem Hintergrund der Vorschlag „der Zwölf“, die Menschen um Jesus herum wegzuschicken? Letztlich doch nichts anderes als die zur Eucharistie versammelte Gemeinde aufzulösen. Mit anderen Worten: Der Vorschlag offenbart sich als Ausdruck völliger Rat- und Hilflosigkeit „der Zwölf“. Damit aber ist eine Not-Situation entstanden, die, wie Lukas an verschiedenen Stellen seines Evangeliums zu verstehen gibt, die Menschenfreundlichkeit Jesu allererst herausfordert.

## 2.2 Die Hilfe Jesu

<sup>13</sup> εἶπεν δὲ πρὸς αὐτούς, Δότε αὐτοῖς ὑμεῖς φαγεῖν. οἱ δὲ εἶπαν, Οὐκ εἰσὶν ἡμῖν πλεῖον ἢ ἄρτοι πέντε καὶ ἰχθύες δύο, εἰ μήτι πορευθέντες ἡμεῖς ἀγοράσωμεν εἰς πάντα τὸν λαὸν τούτων βρώματα.

Er aber sagte zu ihnen: Gebt ihr den Menschen zu essen! Sie sprachen: Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische; es sei denn, wir sollen hingehen und für all diese Menschen Essen kaufen.

<sup>14a</sup> ἦσαν γὰρ ὡσεὶ ἄνδρες πεντακισχίλιοι.

Es waren fast fünftausend Männer.

Jesus wird aktiv. Er hilft. Er sagt, was zu tun ist, und ist selbst der Gebende. Zunächst geht es Jesus offensichtlich darum, den Seinen die Augen zu öffnen, ihre ausweglose Situation ihm gegenüber auszusprechen. Dies gelingt Jesus dadurch, dass er die Apostel anspricht. Er fordert sie auf, die vielen Menschen zu speisen. Aber womit? Sie haben so gut wie nichts zu bieten: fünf Brote und zwei Fische. Aber was ist das schon für so viele: für allein „fünftausend Männer“? Bei Lk entfällt die bei Mk gestellte Frage Jesu nach den zur Verfügung stehenden Mittel. Überhaupt ist der Dialog, der zwischen Jesus und den Seinen stattfindet, in keinem anderen Evangelium so kurz und knapp überliefert wie hier bei Lukas. Der Evangelist orientiert sich an der alttestamentlichen Erzählung von Elischa und

überbietet sie zugleich. Elischa hörte auf den Herrn und sättigte so auf wunderbare Weise das Volk (vgl. 2 Kön 4,42 f.). Die Zwölf hören auf Jesus und speisen so mit weniger noch viel mehr.

<sup>14b</sup> εἶπεν δὲ πρὸς τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ, Er aber sagte zu seinen Jüngern: Lasst sie sich in  
Κατακλίνατε αὐτοὺς κλισίας [ώσει] ἀνὰ Gruppen zu je 50 Personen setzen. So taten die  
πεντήκοντα. <sup>15</sup> καὶ ἐποίησαν οὕτως καὶ Jünger. Sie veranlassten, dass sich alle setzten  
κατέκλιναν ἅπαντας.

Die Anzahl allein der Männer, die es zu speisen gilt, stimmt mit jener Angabe überein, die wir bei Markus finden. Bei Markus allerdings ist die Gruppenstruktur (Mk 6,40) beeinflusst von Vorstellungen einer Lagerordnung des messianischen Gottesvolkes, wie auch aus der kritischen Auswertung der Qumrantexte zu schließen ist (1 QSa 1-2; vgl. Ex 18,25). Diese messianische Lagerordnung verlässt Lukas. Hat er sie selbst nicht mehr verstanden? Offensichtlich orientiert er sich an der Personenzahl der urkirchlichen Gemeinden beim Brotbrechen. Jedenfalls verzichtet er auf die Erwähnung des „grünen Grases“ und unterstreicht mit dieser Auslassung noch einmal die Konsequenz, mit der er das bei Markus dominierende Hirtenmotiv ausblendet.

### 2.3 Brechen des Brotes

<sup>16</sup> λαβὼν δὲ τοὺς πέντε ἄρτους καὶ τοὺς δύο Jesus aber nahm die fünf Brote und die zwei  
ἰχθύας ἀναβλέψας εἰς τὸν οὐρανὸν εὐλόγησεν Fische, blickte zum Himmel auf, segnete sie und  
αὐτοὺς καὶ κατέκλασεν καὶ ἐδίδου τοῖς brach sie. Er gab sie den Jüngern, damit sie diese  
μαθηταῖς παραθεῖναι τῷ ὄχλῳ. der Menschenmenge darreichten.

Damit kommen wir zum innersten Kern der Perikope. Der Rekurs auf alttestamentliche Wunderberichte verblasst, die konzentrierte Orientierung an Markus und damit an dem Geschehen beim letzten Abendmahl ist offensichtlich. „Er nahm und blickte auf, segnete, brach und gab“ (vgl. Mk 14,22; Lk 24,30). Jesus schaut wie bei Mk zum Himmel empor, die einzigartig enge Verbindung zu seinem „Vater im Himmel“ unterstreichend. Der Segen indes bezieht sich auf die Gaben (εὐλόγησεν αὐτοὺς) und ist nicht wie bei Mk einfach als jüdisches Dank- und Lobgebet zu verstehen. Zeigt sich hier ein verändertes Eucharistieverständnis? Was aber brach Jesus? Das Brot, natürlich; aber brach er auch die Fische? Lukas beantwortet diese Frage nicht und zeigt damit nur, worauf es ihm ankommt: nicht auf die Protokollierung eines äußeren Geschehens, sondern darauf, dieses Geschehen als Vorzeichen der in den nachösterlichen Gemeinden gefeierten Eucharistie zu nehmen. Steht doch hier jene Gabe im Zentrum, die Jesus beim letzten Abendmahl den Seinen reichte: das Brot. Das Reichen des Brotes geschieht jetzt durch die Jünger. Sie tun, was Jesus ihnen kurz vor seinem Tod aufgetragen hat; und sind damit ebenfalls Vorausbilder jener, die der christlichen Gemeinde zur Zeit des Lukas dienen.

<sup>17</sup> καὶ ἔφαγον καὶ ἐχορτάσθησαν πάντες, καὶ ἦρθη τὸ περισσεῦσαν αὐτοῖς κλασμάτων κόφινοι δώδεκα. Und alle nahmen und wurden satt. Das, was übrig blieb, wurde aufgehoben. Es waren zwölf Körbe voller Brotbrocken.

Damit wird die Wirkung des Brotbrechens, des Teilens und Verteilens, des Gebens und Nehmens geschildert; und zwar ähnlich knapp wie in 2 Kön 44: „Und sie aßen und ließen noch übrig, wie der Herr gesagt hatte“. Der für Wundergeschichten typische „Chorschluss“, also das Echo auf das Wunder, fehlt ebenso wie in Mk 6,43 f. (vgl. hingegen Joh 6,14). Der Hinweis auf die zwölf Körbe voller Reste findet sich auch bei Mk. In der vorliegenden Perikope aber ist „zwölf“ das letzte Wort und verweist auf „die Zwölf“, die zu Beginn (V. 12) ausdrücklich genannt wurden. An ihnen ist es, der Aufforderung Jesu nachzukommen, sich von Jesus in Dienst nehmen zu lassen und das Brot zu brechen: dann werden nicht nur alle satt. Es bleibt auch noch viel übrig. Das Leben in Fülle kommt in Sicht.

### 3 Reflexionen

Greifen wir zum Schluss auf den Anfang zurück: Die vorliegende Perikope, so wurde dargelegt, stellt eine erste Antwort des Lukas auf die Frage des Herodes dar, wer denn dieser Jesus sei (vgl. Lk, 9,9). Diese Frage ist auch die Frage jener, an die sich das Evangelium richtet: Sie ist auch unsere Frage: Jesus, wer bist Du?

Die von Lukas gegebene Antwort ist mehrdimensional. Sie verweist auf jenes ganzheitliche Wirken Jesu an den Menschen, das seiner dynamischen Sendung und universalen Aufgabe, seiner Verkündigung der Herrschaft Gottes entspricht. Jesus, so heißt es zunächst, ist der, der den Menschen und inmitten der Menschen das Reich Gottes verkündet und Kranke heilt. Sodann und gleichzeitig ist er auch der, um den sich viele Menschen scharen, und der diese Menschenschar strukturiert: Aus „Masse“ wird „Gemeinschaft“, eine Gemeinschaft aus Gemeinschaften, wird Kirche. So gibt es „die Zwölf“, die Apostel, den weiteren Kreis der Jünger und den noch größeren Kreis derer, die Jesus ebenfalls anspricht, die er aber durch die Seinen, die er in Anspruch nimmt und die auf sein Wort hören, wiederum zu überschaubaren Gemeinschaften, zu Gruppen formt; und zwar nicht „l’art pour l’art“, sondern um sie zu speisen: damit sie von seinem Brot essen. Dieses Brot ist, wie wiederum deutlich wird, nicht irgendein Brot, sondern jenes Brot, das zumindest auf das Brot verweist, das er beim letzten Abendmahl den Seinen mit den Worten gegeben hat: „Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (vgl. Lk 22,19). Gerade diesen eucharistischen Sinn der Erzählung gilt es in der Verkündigung an Fronleichnam aufzuzeigen.

Doch gerade deswegen gilt zu beachten: Das Brechen und der Empfang des Brotes stehen nicht am Beginn des Geschehens. Der wunderbaren Brotvermehrung geht vielmehr die Verkündigung der Frohen Botschaft voraus. Und genau das geschieht: die Botschaft von der Königsherrschaft Gottes kommt bei den Menschen zur Geltung; und zwar dadurch, das sie im Glauben angenommen wird. Es ist doch überraschend: Die Jünger tun, was er sagt; und zwar obwohl alle Welterfahrung dagegen spricht. Die Welterfahrung lehrt, die Menschen wegzuschicken, wegzuschicken von Jesus. Hierin

besteht ja der Konflikt, hierin die Hilf- und Ratlosigkeit der Jünger. Doch die Seinen hören auf sein Wort und machen jene Erfahrung, die in der Tat eine lange biblische Vorgeschichte aufzuweisen hat: die Erfahrung nämlich, dass Gott selbst sein Volk speist. Diese ohnehin schon alle menschliche Erwartung sprengende Erfahrung wird im Neuen Testament noch einmal übertroffen und auf Jesus hin verdichtet: Hier wird ihnen nicht nur etwas von Gott gegeben, sondern Gott gibt sich selbst: „Dies ist mein Leib“. Aus dieser ihnen gottgeschenkten und von ihnen im Glauben angenommenen Liebe Gottes können sie leben. Die Kirche lebt von der Eucharistie. Mehr noch: Die so lebenden und Gemeinschaft bildenden Glaubenden wissen sich aufgefordert, auch andere an dieser brotvermehrten Liebe teilnehmen zu lassen: damit immer mehr Menschen das Leben in Fülle gewinnen und das Reich Gottes zur Geltung kommt.

*Manfred Gerwing*

📖 Priest, John F.: The Messiah and the Meal in 1 QSa. In: Journal of Biblical Literature 82 (1963) 95 – 100; Bovon, François: Das Evangelium nach Lukas. Bd. 1: Lk 1,1 - 9,50. Zürich/Neukirchen-Vluyn 1989 (EKK); Schürmann, Heinz: Das Lukasevangelium. Teil 1: Kommentar zu Kapitel 1,1 – 9,50. Freiburg / Basel / Wien 1990 (= Herders theologischer Kommentar zum NT 3); Prieur, Alexander: Die Verkündigung der Gottesherrschaft. Exegetische Studien zum lukanischen Verständnis von basileia tu theu. Tübingen 1996 (WUNT II/89); O'Toole, Robert F.: Luke's Presentation of Jesus. A Christology. Roma 2004 (Subsidia biblica 25).